Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol. Ernst Sommerlath**
Landesbischof in Dresden. Professor in Leipzig.

Nr. 4. **Leipzig, 12. Februar 1932.** **LIII. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873

Das Erwachen der Menschheit. Die Kulturen der Urzeit, Ostasiens und des vorderen Orients. Bearbeitet von Hans Freyer, Friedrich Hertz, Walther Vogel, Franz Weidenreich, Friedrich Behn, F. E. A. Krause, Georg Steindorff, Rudolf Kittel. (Propyläen-Weltgeschichte. Herausg. von Walter Goetz. I. Band.) Berlin (ohne Jahr), Propyläen-Verlag. (XXVIII, 626 S. Lex. 8.) Geb. 34 Rm.

Der Propyläen-Verlag hat neben seiner Kunstgeschichte nun auch eine Reihe begonnen, welche in Einzelbänden die Weltgeschichte behandeln soll. Es ist ganz gewiss richtig, dass ein Einzelner wohl nie mehr imstande sein wird, den gewaltigen Stoff zu meistern und dass daher bei einer Gesamtdarstellung der Weltgeschichte eine Teilung unter Vertreter der verschiedenen Gebiete nicht zu umgehen ist. Die Einheitlichkeit soll dadurch gewahrt werden, dass das Hauptgewicht auf die geistige Entwicklung der Menschheit gelegt wird. Das Ziel des neuen Unternehmens ist also eine Geschichte der menschlichen Kultur. Über die Unterschiede hinaus, die sich nun doch einmal bei dem Zusammenarbeiten verschiedener Forscher ergeben, sucht der Herausgeber Walter Goetz eine Einheit des Ganzen dadurch herzustellen, dass er jedem Bande einen zusammenfassenden Überblick vorausschickt.

In der Einleitung hält W. Goetz die Annahme eines Urvolkes und seiner Verbreitung über die Erde durch weite Wanderungen für einleuchtender als die Entwicklung eng verwandter Menschenformen in den verschiedenen Erdteilen (S. XXI). Von der christlichen Religion heisst es: „Mit ihr gab der vordere Orient der Zukunft seine letzte, aber auch grösste Gabe" (XXVII). Wichtige Vorfragen werden in den folgenden Abschnitten geklärt: Hans Freyer, Systeme der weltgeschichtlichen Betrachtung; Friedrich Hertz, Rasse und Geschichte; Walther Vogel, Boden und Geschichte.

Mit Recht ist dann dem Erwachen der Menschheit ein breiter Raum gegönnt: Franz Weidenreich, Menschwerdung; Friedrich Behn, Vor- und Urgeschichte. Die Darstellung von Fr. Behn steht unter dem Motto: „Das Ziel prähistorischer Wissenschaft ist, aus Vorgeschichte Geschichte zu machen" (S. 93). Wichtig ist die Feststellung, dass die Kunst des Diluviums ein Werkzeug der diluvialen Religion ist, wie die meisten Frühformen der Kunst überhaupt dem Boden primitiver Religionsvorstellungen entsprossen sind. Die Tierdarstellungen in Höhlen sind nicht lediglich Jagdbilder, sondern sollen durch sympathetische Magie die Tiere herbeiziehen, sind also Mittel eines Bildzaubers (S. 117).

Von den übrigen Darstellungen — die Geschichte Ostasiens von F. E. A. Krause vermag ich nicht zu beurteilen — ist fraglos die Geschichte Ägyptens von Georg Steindorff die beste Leistung. Steindorff hat seine Gabe, populäre Schilderungen zu geben, in denen doch überall die sichere wissenschaftliche Grundlage sichtbar wird, auch hier wieder bewährt. Von Rudolf Kittel haben wir in seiner Darstellung über „Die Völker des vorderen Orients" eine schöne posthume Gabe. Meisterhaft sind, wie man das nicht anders von ihm erwarten konnte, die — leider etwas kurzen — Stücke über die Geschichte Israels. Nur in den Partien, welche die älteste Geschichte der Sumerer, Akkader und Hethiter behandeln, spürt man, dass Kittel aus zweiter Hand schöpfen musste; manche Probleme sind unklar erfasst und auch nicht immer zutreffend wiedergegeben.

Es braucht bei dem Propyläen-Verlag kaum besonders hervorgehoben zu werden, dass die äussere Ausstattung des Buches erstklassig ist. Vor allem ist ein ausgezeichnetes Abbildungsmaterial beigegeben. Ganz hervorragend und einen guten Einblick zugleich in die Kunst Ostasiens gewährend sind die Bilder, mit denen die Geschichte Ostasiens belebt wird.

Lic. A. Gustavs-Insel Hiddensee.

Septuaginta Societatis Scientiarum Gottingensis auctoritate edidit Alfred **Rahlfs.** X: Psalmi cum Odis. 2. Hälfte (Bogen 12—23). Göttingen 1931, Vandenhoeck & Ru-

precht. (S. 177—366. 8.) 16.80 Rm. (Bei Einschreibung für das Gesamtwerk 12 Rm.).

Ausserordentlich rasch ist der Schluss des Psalmenbandes gefolgt und damit der 1. Band der neuen grossen Septuaginta vollendet, der nun in dem einfachen, aber schönen Originalleinenband (35 Rm., bei Einschreibung für das Gesamtwerk 25.50 Rm.) ein stattliches Ganzes darstellt. Für die allgemeine Kennzeichnung darf auf die Besprechung der 1. Hälfte in Nr. 24, Sp. 371 f., verwiesen werden (als Berichtigung sei nachgetragen, dass das dort auf S. 6 vermisste Zeichen *O* auf S. 8 aufgeführt ist). Wir haben nun nicht nur einen verbesserten Text der Psalmen, sondern ein reiches Material dazu im Apparat. Und dieses ist nicht bloss für den interessant, der einen Einblick in die Textgeschichte der Septuaginta und ihrer Tochterübersetzungen haben möchte, sondern auch für den Hebraisten (vgl. z. B. die Wiedergabe der hebräischen Buchstabennamen in Ps. 119 [griech. 118] und 145 [144]), aber ebenso für den Neutestamentler, der nun die Psalmenzitate des N. T. nachprüfen kann; dabei zeigt sich z. B., dass der Vaticanus Hebr. 1, 8 *εἰς τὸν αἰῶνα* liest, dagegen in Ps. 45 [44], 7 *εἰς αἰῶνα αἰῶνος*. (Bei den meisten Stellen verweist Rahlfs auf das N. T.) Interessant sind auch die griechischen Psalmenüberschriften, über welche man jetzt auch viel mehr erfährt, als Swete bieten konnte. Dass die Literatur bis zur neuesten verarbeitet ist, zeigt z. B. die Anführung von Noth zu Ps. 151.

Als Anhang sind noch die 14 Oden gegeben, welche (Prolegomena § 10) wie die Psalmen regelmässig im Gottesdienst der griechischen Kirche gebraucht werden; der Vaticanus und Sinaiticus haben sie noch nicht, aber dann alle Handschriften vom 5. Jahrh. an. (Swete bringt sie als Anhang zu seinem 3. Band, in anderer Reihenfolge.) Neben den Stücken aus dem A. T., Ex. 15 u. a., finden sich Luk. 1, 46—55. 68—79; 2, 29—32; ein Zeichen, wie A. und N. T. einheitlich als Gesangbuch der alten Christenheit dienten. (Auch hier hat z. B. Codex A nicht überall den gleichen Text, den er im N. T. hat, ist aber gelegentlich später danach korrigiert worden.) Die subscriptio in A: *ωδαι ιδ'*, die Swete bringt, hätte noch angeführt werden können, wie ähnliche bei Ps. 150 und 151 geboten sind.

Am Schluss des Bandes findet sich die Mitteilung, dass als nächste Lieferungen die Makkabäerbücher (bearbeitet von Dr. Werner Kappler, der jetzt neben dem Herausgeber als 2. Leiter des Septuagintaunternehmens angestellt wurde) und Jesaja (bearbeitet von Studienrat August Möhle, der ebenfalls hauptamtlich für die Sache beschäftigt ist) erscheinen sollen.

Möge das grosse Unternehmen guten Fortgang finden!

Erwin Nestle-Ulm a. D.

Mysterium Christi. Christologische Studien britischer und deutscher Theologen herausgegeben von G. K. A. Bell, D. D., Bischof von Chichester, und D. Adolf Deissmann, D. D., Professor an der Universität Berlin. Mit 2 Bildtafeln. Berlin 1931, Furche-Verlag. (357 S. gr. 8.) 16 Rm.

Das Buch bietet eine schriftstellerische Fortsetzung der britisch-deutschen Theologenkonferenzen von 1927 und 1928. Ich verzeichne die einzelnen Beiträge.

1. Adolf Deissmann, Der Name Jesus. D. gibt eine Geschichte des Namens Jesus in der Zeit vor und nach der Entstehung des Urchristentums. Seine Feststellungen sind teils für die Beurteilung des Streites um die „Christusmythe" wichtig, teils für die Entwicklung der christlichen Frömmigkeit: es zeigt sich, dass die Christen aller Zeiten meist vermieden haben, ihren Kindern den Namen Jesus zu geben, aus begreiflicher numinoser Scheu. Ich gestatte mir eine Bemerkung zu S. 26 f. Wie mir Hans Fliedner in Madrid erzählte, kommt der Name Jesus als Hauptvorname, d. h. als Rufname, in Spanien nicht selten vor. Fliedner kann in seiner Madrider Kirche Calatrava 27 nicht vom Señor Jesús reden; dann würden die Hörer denken, er meine den Hausmann eines Nachbarhauses (einfache Leute bezeichnet man nicht mit Don und dem Rufnamen, sondern mit Señor und dem Rufnamen). Um richtig verstanden zu werden, muss Fliedner etwa sagen: Nuestro Señor Jesucristo. Wenn Eltern ihr Kind Jesus nennen wollen, pflegt Hans Fliedner ihnen klarzumachen: es sei doch nicht schön, wenn in der Schule ein Jesus getadelt werden müsse usw.

2. Gerhard Kittel, Der „historische Jesus". K. stellt die Frage, die heute wieder besonders lebhaft umstritten ist, anschaulich und eindringlich dar. Sein Ergebnis lautet: „Es gibt keine Wertung und keinen Sinn des historischen Jesus, ausser wenn im Glauben er erfahren und bekannt wird als der lebendige Christus. Der Satz ist freilich nur dann Beschreibung dessen, was das NT meint, wenn er sofort auch umgekehrt wird zu dem anderen: dass der Christus des Glaubens nicht existiert. Schall und Rauch ist, ohne die Tatsächlichkeit des historischen Jesus."

3. Charles Harold Dodd, Jesus als Lehrer und Prophet. D. gibt zunächst eine aus der Zeitgeschichte anschaulich gemachte Schilderung, die uns Jesus als Rabbi zeigt. Was ihn von den Rabbinen unterscheidet in der Art seines Auftretens, aber auch im Inhalte seiner Lehre, kann zu einem guten Teile auf sein prophetisches Wesen zurückgeführt werden. Durch einen Vergleich zwischen Jesus und den alttestamentlichen Propheten wird der Tatbestand sicher gestellt. Ausdrücklich weist D. darauf hin, dass Jesus nicht nur Prophet war.

4. Edwyn C. Hoskyns, Jesus der Messias. H. versucht, die Evangelien durch stärkere Heranziehung des Alten Testaments und bestimmter Tatsachen der Wortgeschichte verständlicher zu machen. Die Bedeutung der Christologie möchte er so stärker herausarbeiten.

5. Hermann Sasse, Jesus Christus der Herr. Eine wertvolle Erläuterung der Begriffe „der Auferstandene" und „der Erhöhte".

6. John Martin Creed, Neuere Strömungen in der englischen Christologie. Mir ist der grosse Unterschied zwischen der systematischen Theologie in England und der in Deutschland noch nie so klar geworden, wie hier; vor allem tritt das Streben der englischen Denker, die Überlieferung möglichst zu wahren, deutlich hervor. Dabei sind es bekannte Forscher der letzten Zeit, die C. berücksichtigt.

7. Nathanael Micklem, Ein moderner Zugang zur christologischen Frage. M. liefert den Beweis, dass auch kritische Stimmen auf dem Gebiete englischer Zunge zu hören sind. Er prüft die christologische Überlieferung, sucht ihre Schwächen zu erkennen und einen Weg zu finden, auf dem man weiter kommen kann.

8. John Kenneth Mozley, Christologie und Soteriologie. „Das Ganze der Ichthys-Formel ist soteriologisch, wenn wir sie, wie wir es tun sollten, nach der Art ihrer Entstehung beurteilen und nach dem, was sie implicite und

explicite enthält." „Jetzt wie in alten Zeiten liegt in der Ichthys-Theologie das offene Geheimnis der Kraft, aus der die Kirche lebt."

9. Paul Althaus, Das Kreuz Christi. A. gibt, in sehr übersichtlicher Form, eine kurze Geschichte der Theologie vom Kreuze und entwickelt dann, im Anschlusse an Luther und in Auseinandersetzung mit der Orthodoxie, seine eigene Auffassung. Er bietet auf wenigen Seiten eine ganze Lehre vom Werke Jesu.

10. Alfred Edward John Rawlinson, Corpus Christi. Eine Erörterung über Entstehung, Sinn und Wert der Abendmahlsfeier; teilweise eine Auseinandersetzung mit Hans Lietzmann.

11. Heinrich Frick, Die verborgene Herrlichkeit Christi und ihre künftige Enthüllung. „Christus ist der Herr der ‚Herrlichkeit', aber dies sein ewiges Wesen ist zur Zeit für uns ‚verborgen'." F. betont mit Recht wichtige urchristliche Gedanken, die heute oft vergessen werden. Er gewinnt so u. a. einen Weg, den Glauben an die Wiederkunft dem Menschen der Gegenwart verständlich und wertvoll zu machen.

12. George Kennedy Allen Bell, Die Kirche und der Theologe. B. spricht anschaulich von dem notwendigen Zusammenhange zwischen Kirche und Theologie und den ebenso notwendigen Spannungen, die hier bestehen.

Das Werk legt Zeugnis dafür ab, wie vieles Theologen verschiedener Völker voneinander lernen können. Die Zusammenarbeit ist fruchtbar. Darum ist sie notwendig, wenn das gemeinsame Ziel erreicht werden soll.

Leipoldt, Grosspösna b. Leipzig.

Dalman, Gustaf, **Jerusalem und sein Gelände.** Mit 40 Abbildungen und einer Karte. (Schriften des Deutschen Palästina-Instituts, 4. Band.) Gütersloh 1930, C. Bertelsmann. (X, 390 S. gr. 8.) Geb. 22 Rm.

Aus dem reichen Schatze seiner Palästinakenntnisse hat D. uns im vorigen Jahre ein neues Buch beschert, für das ihm alle für die Bibelforschung Interessierten ausserordentlich dankbar sein werden: eine bis ins einzelne gehende wissenchaftliche Beschreibung Jerusalems, des Herzens des Heiligen Landes, und seiner nächsten Umgebung. Er befolgt dabei die Methode, dass er überall von dem heutigen arabischen Palästina ausgeht und nach einer gründlichen Beschreibung dieses die vielen historischen und topographischen Probleme, die sich an jede Einzelheit knüpfen, erörtert. Nach einer Einleitung gliedert er die Ortsbeschreibung in vier Teile: die Höhen, die Täler, die Wege und die Wasserversorgung, womit tatsächlich das ganze Gebiet erschöpft ist. Ein wertvoller topographischer Anhang wird von dem Kartographen G. Goering gegeben, der 23 Fliegeraufnahmen und 17 Bodenaufnahmen reproduziert und kurz erläutert.

Einzelheiten aus dieser wertvollen Gabe herauszugreifen, ist schwer. Es mag genügen, auf drei besonders viel erörterte hinzuweisen. In bezug auf die Golgathafrage ist es nicht überraschend und doch sehr erfreulich, dass D. besonders S. 72 ff. an seiner früheren Auffassung der Zuverlässigkeit der Tradition über die Lage an der Stelle der heutigen Grabeskirche gegenüber neuen windigen Hypothesen durchaus festhält. In der Frage der Mauer Agrippas tritt er S. 94 ff. mit überzeugenden Argumenten gegenüber Vincent dafür ein, dass diese wirklich in der neuerdings von Maier und Sukenik vor dem Damaskustor aufgedeckten Mauer zu erblicken sei, dass es sich hier unmöglich um eine Barkochbamauer handeln könne. Endlich rollt er S. 80 ff. gründlich wieder die Frage auf, ob Jerusalem sich während der judäischen Königszeit noch auf den Osthügel beschränkt, wie z. B. Germer Durand, Alt u. a. annehmen, oder bereits den Westhügel mit umfasst habe. Er vertritt die letztere Auffassung mit Gründen, deren Gewicht nicht unterschätzt werden darf. Ref. muss allerdings bekennen, dass er durch diese noch nicht überzeugt ist und die andere Möglichkeit für die wahrscheinlichere hält. Aber auf Grund des Schlusssatzes Dalmans über dies Problem können wir uns auch hier die Hände reichen. Er sagt S. 85: „Nur in die Tiefe gehende Grabungen von grösserem Umfange auf der Höhe des Westhügels in seinen beiden Teilen und in den Schuttmassen an den Abhängen im Westen und Norden können Genaueres zutage fördern."

Im übrigen möchte ich doch hier einmal auf die noch nie von jemand ernst erwogene Möglichkeit hinweisen, dass den denkbar besten Anlass zu einer Neubesiedlung des Westhügels die Ereignisse nach 538 darbieten, indem hier das Proletariat, das sich während des Exils in Jerusalem festgesetzt hatte, vor den Heimkehrenden nicht von dem Osthügel weichen wollte. Man denke an den Kampf um den „heiligen Berg", den Tritojesaja bezeugt.

Wir wünchen dem Buche eine recht weite Verbreitung und gründliche allseitige Beachtung. Sellin-Berlin.

Staritz, Lic. Katharina, **Augustins Schöpfungsglaube,** dargestellt nach seinen Genesis-Auslegungen. Breslau 1931, W. G. Korn. (161 S. 8.) 5 Rm.

Die Verfasserin bietet zunächst die Voraussetzungen für Augustins Schöpfungsglauben in einer Darlegung der Kosmologie und des Schöpfungsglaubens vor Augustin und der Stellung Augustins zu Kirche, Schrift und profaner Wissenschaft. Diese Ausführungen sind deshalb bedeutsam, weil sie zeigen, dass Augustin gegenüber seinen Vorarbeitern eine eigenartige neue Stellung einnimmt. Gerade die Auseinandersetzung mit dem Problem Schöpfung und Erlösung hat in jeder Periode der Auseinandersetzungen der Theologie mit der Wissenschaft die Gefahr in sich geschlossen, naturwissenschaftliche Ergebnisse in den Schöpfungsbericht der Bibel hineinzudeuten, um die Übereinstimmung zwischen Wissenschaft und Glauben zu erweisen. Dieses Hineindeuten hat begreiflicherweise leicht zu einer Überschätzung der kosmogonischen Erkenntnisse für den Glauben geführt. Durch diese ersten Kapitel tritt Augustins Bedeutung besonders ins Licht. Ist bei ihm schon klar, dass überhaupt die Philosophie die Theologie nicht beherrschen darf, vielmehr die eigentlich religiösen Impulse stets den Vorrang behalten, so hat er gerade die Gedanken über Weltentstehung und Schöpfung nicht unter philosophische Gesichtspunkte zu stellen, sondern sie in seine ganze religiöse Konzeption einzuordnen sich bemüht. Mit anderen Worten, der zweite grosse Abschnitt über Augustins Schöpfungsglauben, und zwar über die ontologischen und die ethisch-dynamischen Momente in seinem Schöpfungsglauben, und auch der dritte ganz kurze Abschnitt über die Entwicklung in Augustins Schöpfungsglauben sind ganz als eine Angelegenheit des Glaubens behandelt. Im Mittelpunkt steht die Parallele Adam—Christus und die Frage des innigen Zusammenhangs zwischen Schöpfung und Erlösung. Es wird sich fragen, ob eine so klare Scheidung der beiden Gedankenreihen der philosophischen und der religiösen Betrachtung, wie die Verfasserin sie in den Ausführungen über „die Gemeinschaft

von Gott und Welt" vornimmt, sich wirklich durchführen lässt. Nicht ohne Grund nennt man Augustin den ersten Wegweiser in die Scholastik hinein. Denn mindestens die Methode ist bei ihm auch in theologischen Fragen vielfach die philosophische. Aber das tritt klar heraus, dass die Frage nach dem Handeln Gottes in der Schöpfung und am Menschen und nach der Reaktion des Menschen auf dieses göttliche Schaffen der Grundgedanke der Augustinischen Schöpfungsauslegung ist. Mit anderen Worten: Augustins ganzes Werk ist unter religiösem Gesichtspunkte zu werten. Der Schöpfungsglaube ist sowohl der Standpunkt wie das Ziel der Schriften Augustins über die Welterschaffung. Dabei wird immer wieder deutlich, dass Augustin gegenüber seinen Vorarbeitern als durchaus selbständig anzusprechen ist. — Besonders wichtig sind in dem vorliegenden Buch die Abschnitte über die Geschiedenheit von Gott und Welt (S. 82 ff.), in denen das eigenartige Problem der Dissonanz zwischen Augustins Gedanken der Zugehörigkeit der Welt zu Gott als ihrem Schöpfer und den ganz andersartigen Gedanken des grundsätzlichen Geschiedenseins von Gott und Welt, wie sie im transzendentalen Wesen Gottes begründet sind, zum Ausdruck kommen.

Das ganze Buch zeugt von einer ungewöhnlichen Belesenheit und gelehrten Genauigkeit. Vielleicht tut die sehr grosse Ausführlichkeit der Übersichtlichkeit des Ganzen einigen Abbruch. Es ist dem Leser nicht immer leicht gemacht, zwischen den gelehrten Ausführungen die einfachen Linien Augustins zu sehen. Das Ganze aber ist eine tüchtige Leistung. Zänker - Breslau.

Engelland, Hans, Dr. theol. (Privatdozent d. Theol. in Tübingen), **Melanchthon, Glauben und Handeln.** (Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, herausgeg. von P. Althaus, K. Barth und K. Heim, 4. Reihe, 1. Band.) München 1931, Chr. Kaiser. (XVI, 608 S. gr. 8.) 19.50 Rm., geb. 22 Rm.

Vor zehn Jahren habe ich in einer Anzeige von E. Hirschs „Theologie Osianders" im Th. L. Ber. den Wunsch geäussert, es möchte ein gleiches liebevoll eindringendes Verstehen einmal Melanchthon zuteil werden, der in der neueren dogmengeschichtlichen Forschung als Bahnbrecher einer einseitig „forensischen"Rechtfertigungslehre immer wieder als Folie für das echte reformatorische Evangelium dienen muss. Mit lebhafter Freude begrüsse ich dies (K. Heim gewidmete) Buch als eine Erfüllung solchen Wunsches. Es lässt Melanchthon selber ausgiebig reden, indem es eine erstaunliche Fülle von ausgedruckten oder genannten Belegstellen bietet. Aber der Ertrag eines systematischen Durchdenkens der Probleme geht ein in die Untersuchung und hilft, mit dem Geschick der Gestaltung, der Fülle die Übersichtlichkeit zu wahren. Ich will nicht darüber streiten, ob hier zum erstenmal „das seit den philippistischen Streitigkeiten von einer Generation zur anderen tradierte Melanchthonbild gründlich revidiert" ist (vgl. dazu auch des Verf. eigene Abgrenzung gegen die — auch sehr ausgiebig angeführte — „theologische Literatur" z. B. S. 327 u. 586). Man kann daran erinnern, dass Melanchthon gerade wegen seiner „ethischen" Haltung, wegen seiner Zusammenschau von Glauben und Handeln in der Vermittlungstheologie sehr geliebt war; die moderne Abwertung geht doch wohl zunächst auf A. Ritschl zurück. Ich kann hier zunächst nur freudig feststellen, dass die heute gar so wenig gesehene Seite an Melanchthons reformatorischen Anschauung hell ins Licht gerückt ist — ohne „ethizistische" Verkehrung des Evangeliums! — und dass im Zusammenhang damit auch andere Probleme der Theologie Melanchthons neu zur Aufrollung kommen.

Der Titel gibt selber schon das massgebende Anliegen an: das Verhältnis von Glauben und Handeln d. i. von Vergebung und Erneuerung, also das Problem der „forensischen" Rechtfertigungslehre! Mit aller Entschiedenheit wendet sich der Verf. gegen die herrschende Meinung, dass für Melanchthon mit dem „rein imputativen, ausschliesslich die Vergebung aussprechenden Charakter der iustificatio alles gesagt" sei (320). Melanchthon „sieht das rechtfertigende Handeln Gottes am Menschen von zwei Seiten, als doppelten Aspekt ein und desselben Geschehens": „Vergebung und Erneuerung sind zwei Seiten ein und desselben Handelns am Menschen" (345, 334, vgl. 117, 424, 501 usw.). Die Christologie lässt nichts anderes erwarten, wenn anders sie den Christus für uns und den Christus in uns, sein meritum und seine efficacia, die satisfactio und die donatio Spiritus sancti, d. h. die stellvertretende und die wirksame Erfüllung des Gesetzes herausstellt (302 ff., 501). Die Einwohnung Gottes kann (als Grund der Erneuerung) in die Anschauung eingehen (432, 445 ff., 523). Auch eine neue Würdigung des Glaubens in seiner existentiellen Bedeutung ist darin angelegt: der Glaube ist nicht zunächst etwas Psychologisches, er ist das „Aufgehen einer Wirklichkeit im Gewissen, in welcher der Mensch schon vor jeder psychologischen Aktivität ist" (502, vgl. 506, 120, 352, 466). Der vielbehandelte „Synergismus" wird durch diese Betrachtung des Gotteshandelns mehr als unsicher (83, 141 ff., 397 ff., 465 f.); es kann zur Geltung kommen, dass Melanchthon das ‚Geheimnis' in der Prädestination und auch im allgemeinen Weltwirken, in der Providenz, dauernd festgehalten hat (145 ff., 411 ff., 422 f., 512 ff.) und den Ernst des Sündengedankens, die Urkonzeption des „existentiellen Sündenbegriffs": „der homo pro natura sua vor Gott schlechthin dämonisch" nie verleugnet (495 f.).

Eine weithin herrschende Melanchthonauffassung ist damit entscheidend ins Unrecht gesetzt. Aber freilich wird man gerade aus der Zustimmung zur Grundrichtung heraus gegen die Durchführung auch Bedenken erheben können. Die Lösung der Grundfrage: Vergebung und Erneuerung liegt uns heute, da uns das Antinomiedenken zur Erfassung der Glaubenswirklichkeit so vertraut geworden, systematisch sehr nahe; ich darf an eindrucksmächtige Darstellung bei K. Heim erinnern. Es ist hier nicht zu erörtern, ob diese Lösung systematisch das einzig Mögliche ist, ob sie das einzige Wort bleiben darf. Wir haben es mit Melanchthon zu tun. Und da scheint man mir sagen zu müssen: es wird bei der Zusammenordnung der zwei Aspekte nicht genügend gewürdigt, dass für Melanchthon die Rechtfertigung doch proprie, primum, in der principalis significatio die Vergebung bedeutet (345, 311 f.), dass wohl der Gedanke der gratia, die Christusanschauung, das Evangelium, auch die Begriffe iustitia und iustus, aber später doch nur ganz gelegentlich auch der Begriff iustificatio den ganzen Inhalt, beide Seiten umschliesst (vgl. gerade die Stellensammlung S. 328 ff) und dass die Geistesbegabung als das donum per gratiam sich darstellt (343). Der Verf. beachtet selber, wie vor der „Fragestellung des Gewissens die regeneratio oft so zurücktritt", „dass Melanchthon ihr Verhältnis zuweilen — aber nur unter dem Aspekt der iustificatio als imputatio — durch die Aus-

drücke coniungere, comitari, sequi, accedere, addi, primum — postea wiedergibt" (319). So erklärt man sich auch in der herrschenden Tradition die fortschreitende „forensische" Vereinseitigung der Rechtfertigungslehre. Der Verf. erhebt m. E. mit vollem Recht Einspruch gegen die Behauptung solcher Vereinseitigung. Aber sein Schema wird dem Tatbestand doch nicht ganz gerecht. Gelegentlich bietet er selber allgemeinere, vorsichtigere und darum m. E. fruchtbarere Bestimmungen, wenn er etwa von dem „Miteinander", dem „korrelativen Verhältnis" spricht, wenn er sich dagegen wendet, das simul auf ein isoliertes Nebeneinander zu deuten (334, 343 u. a.). Es ist die Aufgabe, die Zusammengehörigkeit so zum Ausdruck zu bringen, dass die bestimmende Bedeutung der Vergebung, damit die Heraushebung in der Einheitsschau selber deutlich wird. Es ist eine historische Aufgabe. So wird Melanchthon erst in seinem Absehen wiedergegeben; es fehlt bei ihm gewiss auch nicht an Ansätzen für die Lösung der Aufgabe. Die Aufgabe ist aber gewiss auch systematisch und das heisst für die Gegenwart wichtig, wenn anders die einfache Parallelisierung doch eben die beherrschende Stellung der Rechtfertigung nicht heraustreten lässt und andererseits die Isolierung sie gerade auch verdunkelt. Und für die systematische Arbeit kann und soll die geschichtliche fruchtbar werden. Für den geschichtlichen Tatbestand möchte ich noch bemerken, dass mir gerade auch die glänzende Stoffsammlung des Verf. eine gewisse Beeinflussung von Melanchthons Sprache durch die Krise des Osianderschen Streites zu bestätigen scheint.

Die Rechtfertigungsbotschaft ist das grosse Wunder der Offenbarung. So muss der Verf. jeweils, in den drei Perioden (der junge Melanchthon, 1522—31, seit 32) und in der abschliessenden Kritik, eine Darlegung über das „Erkennen Gottes" vor „Rechtfertigung" und „neues Handeln" stellen. In der Beurteilung der Offenbarungslehre wird er nun nicht Ehrenretter, sondern scharfer Kritiker Melanchthons. Seit 1532 hat Melanchthon, so hören wir, seine ursprüngliche reformatorische Anschauung, die „jedes Wissen des intellectus humanus pro natura sua um Gottes Existenz und Willen leidenschaftlich negiert" und die Erkenntnis durchaus dem Geist vorbehält, verleugnet, indem er die Gotteserkenntnis der Vernunft lehrte und damit das Evangelium zur blossen Ergänzung herabdrückte und die Geistgewissheit ebenso zur blossen Ergänzung natürlicher Gewissheit. „Seine neun Gottesbeweise oder Schlüsse aus dem Schöpfungsbestand und der natürlichen geistigen Anlage des Menschen sind nur eine Variation der gleichen titanischen Kühnheit des Menschengeistes (wie er bei den Schwärmern vorliegt!), sich Gottes intellektuell zu bemächtigen... Sie sind... eine Entthronung Gottes, eine Empörung, ein Raub an seinem Geheimnis des Spiritus sanctus" (220, 464 f., 479). Den gleichen rationalen Geist, der für diese verhängnisvolle Wendung verantwortlich ist, sieht der Verf. dann auch hineinspielen in die Erörterung von Sünde und Prädestination, wo Melanchthon den Grundsatz: Deus non est causa peccati durch rationale Konstruktionen (die „Freiheit" im „Fall", Gottes permittere) zu sichern sucht (s. nur 493 ff., 507 ff.), auch in die Ethik, in der sich die Bindung durch den Gesetzesanspruch immer mehr neben die ursprüngliche Begründung in der „Unmittelbarkeit" des „durch den Heiligen Geist gewirkten non posse non" schiebt (433 ff., 522). Man spürt an der Kritik deutlich den systematischen Geist, der sie befruchtet. Ich bin mit dem Verfasser einig, dass sich in Melanchthons Denken ein folgenreicher Einbruch des Rationalismus beobachten lässt, und sehe die Wahrheit in seiner systematischen Kritik. Aber ich kann freilich auch nicht verhehlen, dass mir seine kritische Darstellung der Offenbarungslehre das Nein des früheren Standpunktes, das doch auf eine „existentielle" Erkenntnis und nicht auf jeden Eindruck der Vernunft zielt, und das Ja des späteren, das doch die Verdunkelung der Vernunfterkenntnis und die Ratlosigkeit gegenüber dem entscheidenden Problem nicht aufhebt, zu stark auseinanderzureissen scheint, und ebensowenig, dass ich in dem Antinomieschema, wie es der Verf. — m. E. eben zu einfach, zu absolut — handhabt für das Problem: Gottes Walten und des Menschen „Freiheit" in seiner Sünde, doch ein Hemmnis für das Einfühlen und Eindringen in Melanchthons Ringen mit der Problematik sehen muss. Doch solche Bedenken kann ich gerne zum Schweigen bringen in dem Dank für die sehr wertvolle Anregung und Hilfe, die der Verf. der neu aufblühenden Dogmengeschichte des Protestantismus in seinem so inhaltsreichen und zu immer neuer Benutzung einladenden Buch geschenkt hat.

W e b e r - Bonn.

Schweitzer, Albert, **Selbstdarstellung.** 6.—12. Tausend. (Sonderdruck aus „Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen", herausgegeben von Dr. Raymund Schmidt, VII. Band.) Leipzig 1929, Felix Meiner. (44 S. gr. 8.)

Die Schrift ist ein beredtes Zeugnis für die Richtigkeit der in ihr enthaltenen Aussage, dass Schw. sich „selber... zu höchster Sparsamkeit im Ausdruck" (S. 32) zwingt. Auf den wenigen Seiten ist eine Fülle von Biographischem, von Auszügen und Inhaltsangaben der Schw. Werke, von Orgelbautechnik, von Musikalischem, Theologischem, Philosophischem zusammengedrängt und nebeneinandergestellt, sodass die ganze Persönlichkeit und das ganze Lebenswerk dieses seltenen Mannes hier vor uns lebendig wird. Die Einheit von Leben und Schaffen, die Geradlinigkeit bei aller Mannigfaltigkeit, Vielseitigkeit und Buntheit dieses Lebens und Schaffens, die Selbstverständlichkeit des Gehorsams der Führung Gottes gegenüber — das alles hat etwas Überwältigendes. Zu diesem Eindruck, der zu der von Schw. so oft verkündeten „Ehrfurcht vor dem Leben" in besonderem Sinne führt, kommt dann freilich der ganz andere, dass man auch dieser Schrift gegenüber weithin zum Widerspruch gegen manche theologischen Aussagen gezwungen wird. Im einzelnen braucht das hier nicht begründet zu werden. G e r b e r - Chemnitz.

Weber, Hans Emil, D. Dr. (o. Professor in Bonn), **Glaube und Mystik** (Studien des apologetischen Seminars, herausgegeben von C. Stange, 21. Heft). Gütersloh 1927, Bertelsmann (74 S. gr. 8.) 2,80 Rm.

Durch Umstände, an denen der Unterzeichnete unschuldig ist, hat sich die Anzeige des vorliegenden Buches unliebsam verzögert. Wenn sie jetzt noch erfolgt, so mag sie dazu dienen, einer schnellebenden Zeit die durchaus noch aktuelle Arbeit erneut in Erinnerung zu bringen. Wir haben es hier zu tun mit einem neben Heinzelmanns bekannter Arbeit höchst beachtenswerten Versuch, die Titelfrage in ganz neue Beleuchtung zu rücken. Indem die Mystik geschildert wird als die Entrollung der religiösen Lebensfrage, zeigt es sich, dass sie in Krisis gerät, in Sichüberschlagen oder Versanden endet. Die Glaubensmystik

bietet sich als Lösung dar. Im Gegensatz zur Erstarrung und Veräusserlichung des Verstandesglaubens und der Kultreligion kennt der Glaube ein wirkliches „Vor Gott". Das grosse Zeugnis wider ein unmystisches Christentum ist das Gebet, und zwar gerade auch das prophetische. Vor den Abgründen, in welche sich selbst überlassene Mystik sich verliert, ist diese Mystik durch ihren Glaubenscharakter, durch die Orientierung am Wort der Offenbarung geschützt. Ein besonders reichhaltiges letztes Kapitel weist nach, wie sich evangelische Glaubensmystik von katholischer Mystik auch der Gegenwart deutlich abhebt. Die Belesenheit und Einfühlungskunst, wie sie hier und im ganzen Buche auf verhältnismässig kleinem Raume zum Ausdruck kommen, sind erstaunlich.

Eine enge Verbindung zwischen Glaube und Mystik wird also hier nicht oder doch nicht allein auf dem längst gebahnten Wege direkter Beziehung erreicht, sondern so, dass der Glaube als Lösung der in der Mystik akut werdenden Spannung erscheint. Darin liegt das Neue und Bestechende des Entwurfs. Gerade hier aber bleiben Fragen übrig. Verschlingen sich hier etwa zwei zwar verwandte, aber nicht völlig identische Fragestellungen? Anders ausgedrückt: verschiebt sich der Begriff Mystik im Lauf der Erörterung? Entweder — so will mir scheinen — man fasst die ausserchristliche Mystik und die Glaubensfrömmigkeit unter dem Oberbegriff „Mystik" zusammen, etwa so, wie wir sonst allgemein von Religion oder Frömmigkeit reden, nur in etwas bestimmterer Zuspitzung — dann kann es wohl nicht mehr heissen, dass der Glaube die Lösung der Krisis „der" Mystik bringt, sondern man müsste sagen, dass die zwar strebende, aber i r r e n d e, weil glaubens l o s e Mystik in der G l a u b e n s mystik ihre Erfüllung finde. Oder aber: man macht vollen Ernst mit dem Satz, „die" Mystik ende in Krisis — dann lautet der Gegensatz nicht mehr Glaubens m y s t i k, sondern einfach Glaube. Im ganzen scheinen mir die Gedanken des Verfassers mehr auf diese Linie zu führen. Dass der Glaube zu den sublimsten Formen ausserevangelischer Religiosität keineswegs ausschliesslich im Verhältnis des Gegensatzes, sondern auch in dem der Erfüllung steht, kann dabei ebensogut, vielleicht besser zu seinem Recht kommen. Ausdrücklich mag betont sein, dass sachlich d. h. hinsichtlich des Interesses der Ausschliessung dogmatisch, moralistisch oder kultisch verengerter Frömmigkeit volles Einverständnis besteht. Der Unterschied ist zunächst terminologischer Art, und über solche Unterschiede kommt man hinweg. „Wir streiten nicht um den Ausdruck. Wenn nur die Sache gewürdigt wird!" Sollte aber nicht hinter der terminologischen Diskrepanz doch eine sachliche sich auftun können? Muss der Glaube, um sich selbst zu verstehen, bei ausserchristlichen Formen der Frömmigkeit in die Schule gehen? Hat nicht recht verstandener evangelischer Glaube i n s i c h s e l b s t alles das, was „die" Mystik zur Erfüllung bringt und sich deshalb mit einem g e w i s s e n Recht als Glaubensmystik bezeichnen lässt? Ob dann aber die letztere — zweifellos eindrucksvolle — Formulierung als streng begriffliche sich empfiehlt?

Hervorragend interessant sind die Verbindungslinien, die Weber zwischen der dialektischen Theologie und der mittelalterlichen Mystik zieht, vor allem hinsichtlich der Verwendung des Begriffes „Ursprung", der „dialektischen" Methode und der Neigung zu „emphatischer" Rede. Brunner — so hören wir — hat sich die schroffe Ablehnung der Mystik nur durch einseitige Fassung als ästhetische Identitätsmystik ermöglicht! Auch K. Barth taucht in diesem Zusammenhange auf. In meiner Schrift „Karl Barth und die Mystik" (1928) habe ich verwandte Fragen aufgeworfen. Durch die schneidige Abfertigung, die meine unbequeme These besonders seitens einiger Barthianer erfahren hat, scheint sie mir nicht erledigt zu sein. Wenn neben Weber W. Künneth (Die Lehre von der Sünde, 1927, S. 251), R. Winkler (NkZ 1927, S. 604), E. Hirsch (Deutschlands Schicksal S. 165) und ich — wie ich annehmen, von mir jedenfalls behaupten darf, unabhängig — auf dasselbe Problem geführt wurden, so ist es doch wohl nicht ganz aus der Luft gegriffen. Wie sich hier noch einmal an einem speziellen Punkte zeigt, sind die Ausführungen des angezeigten Buches noch immer sehr aktuell.

A. O e p k e - Leipzig.

Holenstein, Ewald, O. M. Cap. (Dr. phil., Freiburg, Schweiz), **Das psycho-physiologische Problem.** (Historisch-kritische Studie über das Leib-Seele-Problem.) Paderborn 1931, F. Schöningh. (157 S. gr. 8.) 8 Rm.

Der belesene Verfasser gibt in allgemeinverständlicher Weise einen Überblick über die wichtigsten neueren Leib-Seele-Theorien in drei Stufen: Vielheit ohne Einheit (trichotome Lösungen, extremer Dualismus), Einheit ohne Vielheit (Materialismus in verschiedenen Ausprägungen, radikaler Spiritismus), Vielheit und Einheit (Wechselwirkungstheorie, Parallelismus in verschiedenen Formen). Eine Lösung der Leib-Seelen-Frage sieht er nur in der aristotelisch-thomistischen Auffassung, die sehr ausführlich dargestellt ist. Das Ganze ist mehr referierend als schöpferisch; der populären Klarheit steht eine gewisse Vereinfachung der recht schwierigen Materie gegenüber. Zudem kommt über den philosophischen Erwägungen die psychologische und physiologische Seite zu kurz, die Behavioristen sind z. B. überhaupt nicht erwähnt, ebenso die für die Fragestellung so ausschlaggebenden Ergebnisse der neueren Ganzheits- und Gestaltpsychologien. Hätte der Verfasser nur einen Abriss der thomistischen Seelenlehre gegeben, wäre das Resultat befriedigender. Denn in diesem Abschnitt sind komplizierte Gedankengänge oft in glücklicher Form verständlich gemacht; die schöne Einheit des thomistischen Systems kommt voll zur Geltung, dagegen ist seine Schwäche — Addition statt wirklicher Synthese — nicht gesehen. Im Literaturverzeichnis hätten Mac Dougalls grosses Werk und Fröbes Psychologia Speculativa nicht fehlen dürfen.

C a r l S c h n e i d e r - Riga.

Wach, Joachim (Dr. phil., Dr. theol., a. o. Prof. an der Univ. Leipzig), **Einführung in die Religionssoziologie.** Tübingen 1931, J. C. B. Mohr. (XVI, 98 S. gr. 8.) 4.50 Rm.

Die Schrift verbindet mit einer methodischen Einleitung über die Aufgabe und Stellung der Religionssoziologie, besonders ihr Verhältnis zur Religionswissenschaft und Soziologie, eine Skizze ihrer Hauptprobleme. Im Anhang ist ein Aufsatz des Verf. über Max Weber als Religionssoziologen von neuem abgedruckt. Das Thema der Religionssoziologie ist nach Wach die gegenseitige Wechselwirkung von Religion und Gesellschaft. Daher werden die wichtigsten Formen einmal des Einflusses der Religion auf die Gesellschaft, sodann der Gesellschaft auf die Religion dargestellt. Mit dem Einführungscharakter der Schrift ist gegeben, dass

viele Probleme und Erscheinungen nur eben berührt werden können, wodurch die Darstellung oft blass und die Systematik nicht genügend begründet scheint. Vielleicht wäre es belehrender gewesen, an Stelle der blossen Andeutung sehr vieler Beziehungen einige wenige konkrete Einzelanalysen zur Veranschaulichung der Methode und als Bewährung des Begriffsnetzes zu geben. — W. grenzt sich öfter gegen den „Soziologismus" ab und hält mit Recht eine Ergänzung der rel. soz. Arbeit (welche eine Unterabteilung der rel. wissenschaftlichen ist) durch die theologische für notwendig, aber er berührt nicht die Problematik des Gesellschaftsbegriffes, bzgl. dessen es durchaus fraglich bleibt, ob das Phänomen der relig. Gemeinschaft ihm untergeordnet und von ihm aus überhaupt begriffen werden kann. Die von W. gestellte Frage, wie relig. Gemeinschaft möglich sei, greift durchaus über die als wertungsfrei gedachte Religionssoziologie hinaus. Kann es so als zweifelhaft erscheinen, ob hier Begriff und Aufgabe der Religionssoziologie schon genügend gesichert sind (dann bedürfte ihr Verhältnis zur theologischen Gemeinschaftslehre einer eingehenden Erhellung!), so breitet die Schrift doch in weiter Überschau über die Welt der Religionen die Fülle der Fragen vor dem Leser aus und bietet, so etwa bei der Frage der verschiedenartigen soziologischen Bedeutung von Lehre, Kultus, ethischer Praxis in einer Religion, oder in dem Versuche einer Typologie der religiösen Individuen (Stifter, Prophet, Priester usw.), oder in der Beobachtung der gesellschaftlichen Modifikationen der Frömmigkeit (z. B. Militär-, Bauern-, Händlerreligion) wichtige systematische Ansätze.

Heinz-Dietrich Wendland - Heidelberg.

Schott, Erdmann, Lic. theol. (Privatdozent für systematische Theologie an der Universität Greifswald), **Das Problem der Glaubensgewißheit in Auseinandersetzung mit Karl Heim erörtert.** Der Schriften der Pommerschen Gesellschaft zur Förderung ev.-theol. Wissenschaft 4. Heft. Greifswald 1931, L. Bamberg. (109 S. gr. 8.) 4 Rm.

Die Arbeit, die sich als eine Erörterung der Glaubensgewißheit in Auseinandersetzung mit Karl Heim bezeichnet, ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine Kritik der Position eben des Tübinger Systematikers Karl Heim. Sie ist mit ebensoviel Fleiß wie klarem Urteil geschrieben. Nach Schott hat Heim drei Stadien seiner Entwicklung hinter sich. Sie alle zeigen, daß Heim „fähig ist, die verschiedenartigsten Anregungen aufzunehmen, ohne sich wesentlich zu wandeln". Unter diesem Aspekt wird dann auch das jetzige Stadium Heims, wie es in seinem letzten Werke: „Der evangelische Glaube, Bd. I: Glaube und Denken" vorliegt, dargestellt und kritisch gewürdigt. Das Resultat, zu dem unsere Arbeit kommt, ist das, daß das Ziel unseres Ringens um das Gewissensproblem „nicht der Nachweis sein kann, daß Glaubensgewißheit überhaupt denkmöglich ist". „Wort Gottes und Glaube als Urgrund und Zeugnis müssen das einzig sichere Fundament jeder christlichen Theologie bilden." Könnte das leicht im Sinne einer Abweisung aller außertheologischen Arbeit verstanden werden, so erklärt Schott sehr bestimmt, daß bei der Erörterung des Problems der Glaubensgewißheit Religionsgeschichte und -philosophie nicht außerhalb des Gesichtskreises des Theologen liegen dürfen. „Der Glaube kann die Arbeit des Religionsgeschichtlers und -philosophen nicht einfach als belanglos beiseite schieben oder als ungläubig

bekämpfen." Aber der Glaube läßt sich seine Probleme nicht von solchen menschlichen Beobachtungen und Berechnungen stellen. „Vielmehr macht er den beobachtenden und berechnenden Menschen selbst zum Problem, indem er die bis dahin von der Richtigkeitsfrage verdeckte Wahrheitsfrage an ihn richtet. Diese ist ihm das Richtmaß beim Vergleich anderer Religionen mit der eigenen. Der Glaube bedarf zu seiner Gewißheit zwar nicht des Nachweises, daß es unmöglich ist, auf einem andern Lebenswege als dem christlichen das Ja Gottes zu haben, aber er stellt doch auch nicht seine Gewißheit der des andern einfach als Tatsache, die nicht weiter begründet werden braucht, gegenüber." Das sind besonnene Urteile, die uns von dem jungen Gelehrten weitere Förderung der schwierigen Probleme der Glaubensgewißheit erwarten lassen.

Jelke - Heidelberg.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Kressel, Hans, D. Philipp Bachmann. Der Prediger u. d. Liturg. Leipzig, Dörffling & Franke (56 S. 8). 1.50 Rm. — **Lortz,** Joseph, Kardinal Stanislaus Hosius. Beiträge zur Erkenntnis d. Persönlichkeit u. d. Werkes. Gedenkschrift zum 350. Todestag. Braunsberg, Herder (XII, 242 S. 4). 5.40 Rm.

Bibel-Ausgaben u. Übersetzungen. Neuss, Wilhelm, Die Apokalypse des hl. Johannes in der altspanischen und altchristlichen Bibel-Illustration. (Das Problem d. Beatus-Handschriften.) Nebst e. Tafelbd. (2 Bde.). Bd. 1, 2. Münster, Aschendorff. (1. Text. 295 S. 4. 2. Tafeln. 6 S., 168 Taf. mit 284 Abb.). 35 Rm. — **Septuaginta.** Societatis Scientiarum Gottingensis auctoritate ed. A. Rahlfs. (16 Tle.) Tl. 10, Hälfte 2 = Lfg. 2 d. Gesamtwerkes. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (Psalmi cum odis. Hälfte 2). 16.80 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Bultmann, Rudolf, Die Geschichte der synoptischen Tradition. 2. neubearb. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (8, 408 S. gr. 8). 21 Rm. — **Delling,** Gerhard, Paulus' Stellung zur Frau und Ehe. Stuttgart, Kohlhammer (X, 166 S. gr. 8). 7.50 Rm. — **Stein,** Edmund, Philo und der Midrasch. Philos. Schilderg. d. Gestalten d. Pentateuch, verglichen mit der des Midrasch. Giessen, Töpelmann (IV, 52 S. gr. 8). 3.20 Rm.

Exegese u. Kommentare. Horn, Fritz, Der erste Brief des Johannes. Übers. u. f. Bibelfreunde ausgelegt. München, Kaiser (148 S. gr. 8) 3.30 Rm. — Das Buch **Job.** Übers. u. erkl. von P. Paul Szczygiel, M. S. C. 1.—3. Tsd. Bonn, Hanstein (VII, 258 S. gr. 8). 9.20 Rm. — **Oepke,** Albrecht, Geschichtliche und übergeschichtliche Schriftauslegung. Gütersloh, Bertelsmann (48 S. 8). 1.50 Rm.

Biblische Theologie. Jeremias, Alfred, Die biblische Erlösererwartung. Berlin, Hochweg-Verl. (XII, 346 S., 1 Taf. 8). Lw. 8 Rm. — **Windisch,** Hans, Imperium und Evangelium im Neuen Testament. Rede. Kiel, Lipsius & Tischer (34 S. gr. 8). 1 Rm.

Biblische Hilfswissenschaften. Herrmann, Albert, Die Erdkarte der Urbibel. Mit e. Anh. über d. Tartessos- u. d. Etruskerfrage. Mit 6 Textabb. u. 3 Taf. Braunschweig, Westermann in Komm. (203 S. 4). 15 Rm. — **König,** Eduard, Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament u. e. deutsch-hebr. Wortreg. 4. und 5. verm. Aufl. Leipzig, Dieterich (X, 681 S. gr. 8). Lw. 9 Rm. — **Schäfer,** Heinrich, Amarna in Religion und Kunst. Leipzig, Hinrichs (XI, 70 S., 64 Taf. mit Text. kl. 8). 3 Rm.

Patristik. Rauschen, Gerhard, Patrologie. Die Schriften d. Kirchenväter u. ihr Lehrgehalt. 10. u. 11. Aufl., neubearb. von Berthold Altaner. Freiburg, Herder (XX, 441 S. gr. 8). 10 Rm.

Scholastik und Mystik. Backes, Ignaz, Die Christologie des hl. Thomas v. Aquin und die griechischen Kirchenväter. Paderborn, Schöningh (XI, 338 S. gr. 8). 18 Rm. — **Boeckl,** Karl, Die sieben Gaben des Heiligen Geistes in ihrer Bedeutg. f. d. Mystik nach d. Theologie d. 13. u. 14. Jh. Freiburg, Herder (XV, 182 S. gr. 8). 6.80 Rm. — **Görres,** Joseph von, Hinter der Welt ist Magie. Geschichten von Heiligen u. Sehern, Zauberern u. Dämonen aus d. „Christlichen Mystik". (Mit e. Einl. hrsg. von Max Adler. Vorw. von Ludwig Baum.) Dresden, Jess (XIX, 295 S. 8). 4 Rm. — **Imle,** F., Die Theologie des Heiligen Bonaventura. Darstellg. s. dogmat. Lehren. Unter Mitw. von Julian Kaup, O. F. M. Leipzig, Carl Fr. Fleischer (VIII, 221 S. gr. 8). Lw. 5 Rm. — **Mystiker** des Abendlandes. Hrsg. von Rudolf Franz Merkel. Doppelbd. 1: **Oehl,** Wilhelm, Deutsche Mystikerbriefe des Mittelalters 1100—1550. München, G. Müller (XXXII, 844 S. 8). 20 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. Dunken, Gerhard, Die politische Wirksamkeit der päpstlichen Legaten in der Zeit des Kampfes zwischen Kaisertum und Papsttum in Oberitalien unter Friedrich I. Berlin, Ebering (181 S. gr. 8). 7.20 Rm. — **Fink,** Karl August, Die Stellung des Konstanzer Bistums zum Päpstlichen Stuhl im Zeitalter des avignonesischen Exils. Freiburg, Herder (XV, 170 S. gr. 8). 4 Rm.

Kulturgeschichte. Erbt, Wilhelm, Midgard. Überlieferg., Glaube, Sitte unserer Vorzeit. Leipzig, Heims (VIII, 115 S. mit Abb. gr. 8). 6 Rm. — **Handwörterbuch** des deutschen Aberglaubens. Hrsg. unt. bes. Mitw. von E. Hoffmann-Krayer von Hanns Bächtold-Stäubli. Bd. 3, Lfg. 7. Berlin, W. de Gruyter & Co. Subskr.-Pr. 4 Rm.

Reformationsgeschichte. Luther, Martin, Werke. Krit. Gesamtausg. Briefwechsel Bd. 2 (1520—1522). Weimar, Böhlau (X, 649 S. 4). 41 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Verhandlungen der neunten Generalsynode der Evangelischen Kirche der altpreussischen Union in ihrer ausserordentlichen Tagung vom 20. bis zum 22. April 1931. Berlin, Warneck (164 S. gr. 8). 5 Rm. — **Vierhundertjahrfeier** der Augsburgischen Konfession. Augsburg, 20. bis 26. Juni 1930. Festbericht, hrsg. von d. Luther-Ges. München, Kaiser (VI, 223 S., mehr. Taf. gr. 8). Lw. 6.50 Rm.

Orden und Heilige. Cuthbert, P., Die Kapuziner. Ein Geschichtsbild aus Renaissance u. Restauration. Aus d. Engl. übers. von P. Justinian Widlöcher. München, Kösel & Pustet (362 S. gr. 8). 9.50 Rm. — **Henggeler,** Rudolf, Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei der Heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen. Zug, E. Kalt-Zehnder (463 S., mehr. Taf. 4). 20 Fr. — Das **Professbuch** der Abtei St. Gallen, St. Gallen, Stifts-Archiv, Cod. class. I. Cist. C. 3. B. 56. Phototypische Wiedergabe mit Einf. u. e. Anh. von Paul M. Krieg. Augsburg, Filser (36 S., 38 Taf. 4). Lw. 70 Rm.

Christliche Kunst und Archäologie. Clasen, Karl-Heinz, Die Gotische Baukunst. Wildpark-Potsdam, Athenaion (255 S., 17 Taf. 4). Subskr.-Pr. Hlw. 24.05 Rm. — **Geiges,** Fritz, Der mittelalterliche Fensterschmuck des Freiburger Münsters. [2 Tle.] Tl. 1. Freiburg, Breisgau-Verein Schau-ins-Land (200 S. mit Abb. 4). Vollst. 45 Rm. — **Johann Georg,** Herzog zu Sachsen, Neueste Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Ägyptens. Mit 71 Abb. auf (30) Taf. Leipzig u. Berlin, Teubner (35 S. 4). 6 Rm.

Dogmatik. Bartelheimer, Wilhelm, Schleiermacher und die gegenwärtige Schleiermacherkritik. Eine Untersuchg. über d. Subjektivismus. Mit e. Vorw. von Friedrich Gogarten. Leipzig, Hinrichs (140 S. gr. 8). 9 Rm. — **Bonhoeffer,** Dietrich, Akt und Sein. Transzendentalphilosophie u. Ontologie in d. systemat. Theologie. Gütersloh, Bertelsmann (158 S. gr. 8). 5 Rm. — **Fueter,** Karl, Das heilige Abendmahl und die christliche Gemeinde. Vortrag. Basel, Majer (36 S. kl. 8). 1.20 Rm. — **Linhardt,** Robert, Unser Glaube. Einführg. in d. Geisteswelt d. kath. Dogmas f. gebildete Laien. Freiburg, Herder (VII, 349 S. kl. 8). 5.20 Rm. — **Quervain,** Alfred de, Die theologischen Voraussetzungen der Politik. Grundlinien e. polit. Theologie. Berlin, Furche-Verl. (188 S. gr. 8). 6 Rm. — **Schulze,** Martin, Grundriss der evangelischen Dogmatik. 2. umgearb. Aufl. Königsberg, Buchh. d. Ostpreuss. Prov.-Verb. f. Innere Mission (X, 208 S. gr. 8). 8 Rm.

Ethik. Schöllgen, Werner, Soziologie und Ethik des religiösen Ärgernisses. Mit bes. Berücks. d. § 166 R.St.G.B. u. d. Strafrechtsreform. Düsseldorf, Schwann (III, 186 S. gr. 8). 5 Rm.

Apologetik und Polemik. Zoellner, W., Die ökumenische Arbeit des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses und die Kriegsschuldfrage. Darleggn. u. Dokumente. Berlin-Steglitz, Ev. Pressverband f. Deutschland (46 S. gr. 8). 1 Rm.

Homiletik. Fendt, Leonhard, Die alten Perikopen. Für d. theol. Praxis erl. Mit e. Vorw. von Hans Lietzmann. Tübingen, Mohr (VII, 232 S. gr. 8). 9 Rm. — **Metzger,** Konrad, Pfarrseelsorge und Pfarrpredigt. Breslau, Borgmeyer (XV, 697 S. 8). 8.20 Rm.

Liturgik. Uttendörfer, Otto, Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst. Herrnhut, Winter 1931 (79 S. gr. 8). Lw. 2.80 Rm.

Erbauliches. Gabriel, Walter, Gandhi, Christus und wir Christen. Eine christl. Darstellg. u. Wertg. d. Sittlichkeit u. Frömmigkeit Gandhis. Halle, Waisenhaus (V, 61 S. gr. 8). 3.60 Rm. — **Hahn,** Traugott, Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Tägliche Andachten. Gütersloh, Bertelsmann (626 S. kl. 8). Lw. 3.50 Rm. — **Ronicke,** Curt, Afrika ruft. Ein Gang über d. Felder d. Bethelmission in Ostafrika. 1. Aufl. Bethel b. Bielefeld, Verlagshandlg. d. Anst. Bethel (274 S., mehr. Taf. u. Kt. 8). Lw. 3.85 Rm. — **Schlunk,** Martin, Grosse Missionsführer der Kirchengeschichte. Leipzig, Quelle & Meyer (152 S. kl. 8). Lw. 1.80 Rm.

Kirchenrecht. Fehr, Otto, Das Verhältnis von Staat u. Kirche in Baden-Durlach in protestantischer Zeit (1556—1807) vornehmlich im 18. Jahrhundert. Lahr, Schauenburg (130 S. gr. 8). 3.80 Rm. — **Lang,** Theophil, Welche Leistungen des Badischen Staates an die vereinigte evangelisch-protestantische Landeskirche Badens geniessen den Schutz der Artikel 138, 173 der Reichsverfassung? Lahr, Schauenburg (212 S. gr. 8). 6.30 Rm. — **Vertrag** des Freistaates Preussen mit dem Heiligen Stuhle (Das preussische Konkordat) vom 13. August 1929. Ital. u. dt. Text nebst Ausführgsbestimmgn. Hrsg. von Karl Kammer. Trier, Paulinus-Druckerei (81 S. 8). 1.80 Rm. — **Zoellner,** Wilhelm, Staat und Kirche. Ein Wort von Werdendem. Potsdam, Stiftungsverl. (46 S. gr. 8). 1.80 Rm.

Universitäten. Hermelink, Heinrich, Register zu den Matrikeln der Univeristät Tübingen 1477—1600. Im Auftr. d. Württemberg. Kommission f. Landesgeschichte mit Georg Cramer bearb. Stuttgart, Kohlhammer (XXXII, 373 S. gr. 8). 16 Rm. — **Kersken,** Hans, Stadt und Universität Bonn in den Revolutionsjahren 1848—49. Mit 2 Taf. Bonn, Röhrscheid (XVI, 158 S. gr. 8). 8 Rm.

Philosophie. Über den **Aufbau** der Wahrnehmungswelt und die Grundlagen der menschlichen Erkenntnis. Von E. R. Jaensch (und Mitarbeitern). Tl. 2.: Über d. Grundlagen der menschlichen Erkenntnis. Leipzig, J. A. Barth (VIII, 594 S. mit Abb. gr. 8). 28 Rm. — **Friedrich Wilhelm, Prinz zur Lippe,** Angewandte Rassenseelenkunde. Eine Aufsatzsammlg. von Wissensch. u. Wirklichkeit. Leipzig, Adolf Klein (312 S., 2 Taf. 8). 9 Rm. — **Hönigswald,** Richard, Grundfragen der Erkenntnistheorie. Kritisches u. Systematisches. Tübingen, Mohr (VI, 171 S. gr. 8). 9.60 Rm. — **Jahn,** Ernst, Machtwille und Minderwertigkeitsgefühl. Eine krit. Analyse d. Individualpsychologie. Berlin, Warneck (VII, 160 S. 8). 6.80 Rm. — **Petermann,** Bruno, Das Gestaltproblem in der Psychologie im Lichte analytischer Besinnung. Leipzig, J. A. Barth (X, 287 S. gr. 8). 12 Rm. — **Pfeiffer,** Konrad, Das Bild des Menschen in Schopenhauers Philosophie. An Hand d. Texte dargest. u. erl. Berlin u. Leipzig, de Gruyter (222 S. gr. 8). 8.50 Rm.

Schule und Unterricht. Reis, Trude, Johannes Falk als Erzieher verwahrloster Jugend. Berlin-Spandau, Wichern-Verl. (VIII, 142 S. gr. 8). Veröffentlichungen d. Evang. Reichs-Erziehungs-Verbandes. Nr. 3. 4 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Jostes †, Franz, Sonnenwende. Forschgn. zur german. Religions- u. Sagengeschichte. Bd. 2: Germanische Wanderungssagen. Die Religion d. heidnischen Merowinger. Der Mythus in Kult u. Legende. Münster, Aschendorff (691 S. gr. 8). 26.40 Rm. — **Mensching,** Gustav, Die Idee der Sünde. Ihre Entwicklg. in d. Hochreligionen d. Orients u. Occidents. Leipzig, Hinrichs (112 S. 8). 4.80 Rm.

Judentum. Die **Mischna.** [Mišnaiot.] Text, Übers. u. ausführl. Erklärung. Hrsg. von G. Beer-Heidelberg, O. Holtzmann-Giessen, S. Krauss-Wien. Seder 2. Moed. Traktat 11. Mo'ed qatan. (Halbfeiertage.) Text, Übers. u. Erkl. Nebst e. textkrit. Anh. Von Eugen Ludwig Rapp. Giessen, Töpelmann (IV, 59 S. gr. 8). 4.90 Rm. — Talmud babli. Der babylonische **Talmud.** Nach d. 1. zensurfreien Ausg. unt. Berücks. d. neueren Ausgaben u. handschriftl. Materials neu übertr. durch Lazarus Goldschmidt. [Etwa 12 Bde.] Bd. 5: Kethuboth. Nedarim. Nazir. Berlin, Jüdischer Verl. (693 S.). Subskr.-Pr. Lw. 20 Rm.

Verschiedenes. Heiler, Friedrich, Im Ringen um die Kirche. München, Reinhardt (568 S. 8). 12 Rm.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol. **Ernst Sommerlath** in Leipzig;
Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.